

Tierversuche in der Chirurgie - Notwendig? Sinnvoll? Ethisch vertretbar?

In: Chirurgische Allgemeine Zeitung 13, 1/2012, S. 44-48.

Wolf-Dieter Hirsch

Nach §1 des Deutschen Tierschutzgesetzes darf niemand einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen. Der „vernünftige Grund“ ist hier allerdings nicht genauer beschrieben. Im §7 des Deutschen Tierschutzgesetzes ist definiert: „Tierversuche im Sinne dieses Gesetzes sind Eingriffe oder Behandlungen zu Versuchszwecken an Tieren, wenn sie mit Schmerzen, Leiden oder Schäden verbunden sein können.“

Bedauerlicherweise nur anzeigepflichtig, nicht aber genehmigungspflichtig sind in diesem Zusammenhang unter anderem Tierversuche, die gesetzlich vorgeschrieben sind, die Tötung von Tieren in Studium und Ausbildung sowie bei der Weiterbildung (Facharzt in operativen Fächern), die Tötung bei Zucht-, Transport- und Vorratshaltung sowie **bei der** Erstellung und Etablierung gentechnisch veränderter Zuchtlinien. Nach Mitteilung des deutschen Tierschutzbundes müssen gerade gentechnisch veränderte Tiere schon aufgrund der Veränderung ihres Erbgutes besondere Qualen erleiden, lange bevor sie überhaupt im eigentlichen Versuch eingesetzt werden.

Im Jahr 2010 starben rund 2,9 Millionen Wirbeltiere in deutschen Labors.

In den Jahren 1991 bis 1997 war der „Verbrauch“ von Labortieren erfreulicherweise von 2,4 Millionen auf 1,5 Millionen zurückgegangen. Seit 1998 ist wieder ein deutlicher Anstieg zu erkennen; in den letzten Jahren lag dieser bei zirka drei bis vier Prozent pro Jahr.

Die Ergebnisse aus Tierversuchen sind häufig nicht auf den Menschen übertragbar.

Im Jahr 2005 wurde eine über zehn Jahre laufende Langzeitstudie aus Bayern in der Zeitschrift *Altex* veröffentlicht (2), die 51 Forschungsvorhaben aus dem Zeitraum 1991 bis 1993 von drei bayerischen Universitäten verfolgte. 17 rückblickend als erfolgreich bewertete Projekte (Grundlagenforschung n = 9, angewandte Forschung n = 8) führten zu 63 Primärpublikationen und 1183 Sekundärpublikationen. Davon waren in vier Publikationen (0,3 %) die tierexperimentellen Befunde überhaupt auf den Menschen übertragbar. Die gewonnenen Ergebnisse konnten jedoch in keinen einzigen Fall in eine neue Therapie für Menschen umgesetzt werden.

Beispiele für Tierversuche im chirurgischen Bereich:

- Grundlagenforschung („blue sky research“)
- Entwicklung medizinischer Instrumente und Implantate
- Ausbildung und Weiterbildung, z.B. in Form von OP-Kursen im sog. „wet-lab“

Eine kritische Evaluierung und Transparenz gibt es in der Grundlagenforschung (ethisch und wissenschaftlich besonders problematisch: die stark zunehmende Forschung an genmanipulierten Tieren!) retrospektiv für Tierversuche nicht. So stellte Dr. Richard Klausner, Direktor des National Cancer Institut (NCI) der USA in der Zeitschrift „The Times“ am 30.07.2002 der Krebsforschung an Nagern ein schlechtes Zeugnis aus: „Seit Jahrzehnten heilen wir Krebs beim Mäusen, aber beim Menschen klappt es einfach nicht ...“.

Im Bereich der Entwicklung neuer Operationstechniken bzw. Implantate erscheint aus rein biomechanischen Überlegungen schwer nachvollziehbar, welchen Sinn z. B. die Testung eines neuen Kreuzbandersatzes beim Schaf oder Hund haben soll. Aufgrund der erheblichen anatomischen Differenzen und grundlegender Unterschiede zwischen dem 4-Füßler-Gang und dem aufrechten Gang des Menschen erscheint die biomechanische Prüfung an den genannten Tieren völlig überflüssig. Das gleiche Problem stellt sich beispielsweise bei der Erforschung von Implantaten zum Bandscheibenersatz an der HWS des Schafes.

Bezüglich der zunehmenden Operationskurse am „lebenden Tiermodell“ sind folgende Thesen festzuhalten:

1. Tierversuche, insbesondere auch in der Fort- und Weiterbildung führen zu einer Verrohung der medizinischen Kultur. Fühlende, leiden- und schmerzempfindliche Lebewesen werden dabei zu Messinstrumenten degradiert, die nach Gebrauch weggeworfen werden. Tatsächlich aber müssen Achtung und Ehrfurcht vor dem Leben das höchste Gebot menschlichen und insbesondere auch ärztlichen und wissenschaftlichen Handelns sein.

2. Wie oben bereits angeführt, dürfen laut §§ 7, 8 und 10 Tierschutzgesetz "Eingriffe oder Behandlungen an Tieren, die mit Schmerzen, Leiden oder Schäden verbunden sind, nur durchgeführt werden, ...soweit ihr Zweck nicht auf andere Weise, ..., erreicht werden kann“ und das Versuchsvorhaben „unerlässlich“ ist sowie alle anderen Informationsmöglichkeiten ausgeschöpft sind. Operationsübungen am lebenden „Tiermodell“ verstossen klar gegen diese gesetzliche Vorgaben, da ihr Zweck problemlos auch auf andere Weise zu erreichen wäre. Dafür gibt es in den aktuellen Fortbildungsangeboten reichliche und z. T. hervorragende Beispiele.

3. Auf Grund anatomischer und pathophysiologischer Unterschiede bei Versuchstier und Mensch (=Patient) ist diese Art der Fort- und Weiterbildung in „wet-lab“-Operationskursen ebenso ungeeignet wie gefährlich, da damit in vielen Fällen den Kursteilnehmern eine falsche, vermeintliche Sicherheit vermittelt wird. Die „klassische“ Art der medizinischen Weiterbildung in Form von Assistenzen in der Klinik und Hospitationen bei Experten sowie das „learning by doing“ unter aktiver und kompetenter Anleitung eines Weiterbilders ist nach wie vor durch nichts zu ersetzen. Unterstützend besteht heute die Möglichkeit, rein operationstechnische Details (z.B. Nahttechniken) in wirklichkeitsnahen computergestützten Echtzeit-Simulationen sowie an z. T. künstlich durchbluteten Organpräparaten zu erlernen und zu trainieren.

Abgesehen von der noch sehr kontrovers geführten Diskussion über Sinn, Notwendigkeit und Risiken einiger neuer OP-Verfahren (z.B. NOTES, SILS, minimalinvasive Schilddrüsenchirurgie) und über die höchst fraglichen Vorteile gegenüber der offenen und „konventionellen“ laparoskopischen Chirurgie für den Patienten sind die Operationen am Tiermodell (z.B. Schwein) auch aus chirurgischen Überlegungen aufgrund erheblicher anatomischer Unterschiede absolut vermeidbar und m. E. weder ethisch, rechtlich, wissenschaftlich noch didaktisch vertretbar.

4. Gleichzeitig ist – bedingt durch neue Arbeitszeitmodelle und wirtschaftliche Überlegungen vieler Krankenhausträger („Selbstständige Fachärzte arbeiten im OP mit geringerem personellen Aufwand und daher effizienter als Ärzte in Weiterbildung!“ „Weiterbildungsassistenten sind durch billigere medizinische Hilfskräfte zum großen Teil ersetzbar!“) – eine erhebliche Verschlechterung der praktischen fachärztlichen Weiterbildung in operativen Gebieten und Schwerpunkten zu beobachten, unter der viele ärztliche Weiterbilder ebenso wie die Weiterzubildenden leiden und die nicht zuletzt ein großes Frustrationspotential bietet. Dieses Defizit kann keinesfalls durch OP-Kurse an lebenden Tieren ausgeglichen werden.

Die Ethik im Umgang mit dem Leben, die Erhaltung des Lebens und die Schutz vor Schmerzen sind Grundpfeiler des ärztlichen Berufes, die auch für Mediziner, die ausschließlich oder überwiegend in Forschung und Entwicklung tätig sind, gelten müssen.

Der bekannte Unfallchirurg Prof. Dr. G. Hierholzer schrieb in diesem Zusammenhang in den Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie (Heft 2/2007):

„Die Natur und die Tiere sind dem Menschen mit einer hohen moralischen Verantwortung überlassen. Wenn wir das menschliche Leben höher einschätzen als das der Tiere, dann unterstreicht das umso mehr unsere Verpflichtung für einen sittlichen Umgang mit diesen Lebewesen.....Das Gebot der Ehrfurcht vor dem Leben steht in Übereinstimmung mit der theologischen Auffassung, das Tiere ebenfalls Geschöpfe Gottes sind und der Mensch allenfalls die Rolle eine Statthalters beanspruchen kann...“

Literatur beim Verfasser

Mittagsgebet in der Frauenkirche Dresden

Kurzansprache anlässlich des 100. Weltvegetariertages am 1. August 2008

Biblicher Impuls: die Seligpreisungen Matth. Kap. 5:

„Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen...“

Ich habe kurz nach der Wiedereinweihung der neuen Frauenkirche an einer Führung durch dieses Bauwerk teilgenommen, bei der der Kirchenführer erwähnte, dass beim ersten Bau der Kirche die Bauarbeiter zusammen mit ihren Lasteseln auf der Baustelle zusammen gelebt, geschuftet und geschlafen haben. Die Packesel haben die Steine und Lasten geschleppt und haben den Bau als willig-unfreiwillige Diener und Gehilfen des Menschen mit errichtet haben – wohl wissend wie sie unter der Hand des Menschen geschunden wurden und wenig Erbarmen gefunden haben, als Werkzeuge und Sklaven des Menschen, zumal in der Zeit, da es keine Maschinen gab...

Hier stellen wir eine Frage, über der demütiger werden sollten: Was wären die Kulturleistungen des Menschen ohne die Leistung der Tiere gewesen, die ihm den Sklavendienst geleistet haben: die Lasten geschleppt, die Felder gepflügt und den Karren gezogen; sie schufteten in den Bergwerken und man hat ihnen ihr Fleisch und ihre Milch genommen. Der Dichter Christian Morgenstern sprach davon, dass „ganze Weltalter der Liebe nötig wären, die Tieren das zu vergelten, was sie für den Menschen getan haben.“ In Wirklichkeit aber haben wir uns kaum gefragt, was wir dafür schuldig sind...

„Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“ - warum nicht auch die Barmherzigkeit gegen die Tiere, die keine Stimme haben, die wirklich „nach Gerechtigkeit hungern und dürsten“. Wir können die Gedanken der Seligpreisungen Jesu von Liebe, Gerechtigkeit und Gewaltlosigkeit mühelos auf die ganze Schöpfung und alle ihre Wesen beziehen und daran, wie wir bereit sind, das zu tun, wird das Überleben unserer Gattung auf dieser Erde hängen. Auch wenn sich die christliche Welt moralisch nur dem Menschen verpflichtet fühlt, ist es an der Zeit, in der Naturkrise der Gegenwart, auch all die anderen Geschöpfe in unseren Glauben und die Ethik einzubinden.

Der Geist des Heiligen Franziskus ist doch lebendig, der nicht nur all seinen Reichtum hergab, sondern lehrte, dass die Liebe des Schöpfers allen seinen Werken gilt. Er hat den Tieren

gepredigt und ist dafür belächelt worden. Aber er hat doch die Sprache der Seele und der Liebe gefunden, die auch die Tiere verstehen, was jeder weiß, der selbst ein Tier hat. Wir sind als Gottesgeschöpfe alle Verwandte der Schöpfung.

Wenn wir diese Andacht im Rahmen des vegetarischen Weltkongresses halten, den wir als kirchliche Gruppe mit tragen, so wissen wir, dass unsere Zeit wieder sensibler geworden ist für das Schicksal der Tiere, die heute nur noch ein Produktionsfaktor in einer riesigen Ausbeutungsmaschinerie sind. Immer mehr Menschen erinnern sich des ursprünglichen Schöpfungsgebotes im ersten Buch der Genesis, das für uns Menschen die unblutige und gewaltlose Kost vorsieht und sie tun damit einen guten Dienst an den Tieren.

Wir stehen zweifellos in der Schöpfungsfrage vor gewaltigen Herausforderungen. Aber wir wissen auch aus unserem persönlichen Leben, dass jede Krise auch eine Chance bedeutet. Unsere Aufgabe ist, den Geist der Seligpreisungen, die sich auf unserem Andachtzettel schnell und leicht gelesen haben, lebendig zu machen. „Selig und glücklich die Sanftmütigen und Gewaltlosen und die, die nach Gerechtigkeit verlangen“: allein müssen wir lernen, diese Haltungen und Einstellungen nicht nur auf uns Menschen, sondern auf das Große und Ganze der Schöpfung zu beziehen. Amen.

Ulrich Seidel